

Deutsche Wacht.

Anlässlich des Monatswechsels ersuchen wir jene Abnehmer der „Deutschen Wacht“, die mit der Bezugsgebühr noch im Rückstande sind, um die recht baldige Einsendung derselben, damit keine Störung in der regelmäßigen Zusendung der Zeitung eintrete.

Die Verwaltung.

Der heutigen „Deutschen Wacht“ liegt Nr. 9 der Sonntagsteilung „Die Südmart“ bei. Inhaltsverzeichnis: Die Zuckercomité. Roman von Carl Baron Lorenzani. (Fortsetzung.) — In's Album. — Unsere Aescl im Winter. — Zur Kanarienzucht. — Das Alter der Tauben zu erkennen. — Mandeltränken. — Hahnenstorte. — Mehlwürmer. — Simonade für Kranke bei Fieber. — Wegen Achselweiss. — Aus der Schule. — In ängstlich. — Ein guter Kerl. — Im Wirthshaus. — Rathgeberblüte. — Darum. — Schwedisch.

Magyarismus.

Wir Deutsche diesseits der Leitha stehen von Südrmen umbraut, von feindlichen Gewalten umdroht in einem schweren Kampfe. Dennoch blicken wir gerne aus nach allen Theilen der Welt, wo wir unsere Brüder sieghaft sehen, freuen uns darob, und sind auch mit unserem Herzen dabei, wo wir Volksgenossen in harter Bedrängnis erblicken. Leid und Freud wechseln als Glieder in der Kette, die uns alle umschlingt zum großen Zweige an der germanischen Eiche.

Ganz eigenthümliche Gefühle beschleichen uns aber, wenn wir über die Leitha blicken. Da sehen wir ein Aufgeschlossenes, freitheiliebendes Volk sondergleichen unsere Brüder mit wilder Tyrannei und Maßlosigkeit erwürgen, die ihresgleichen sucht. Allein, wenn wir näher zusehen, dann zerinnt die Glorie uns Haupt der Magyaren, nicht ein Volk steht uns gegenüber, geabelt durch die Cultur, sondern bloß lachert von ihr, dabei angefaßt in politischer und moralischer Beziehung durch und durch.

Ein Schriftsteller, Emil Franzos, hat sich unsterblich gemacht durch seine Schilderungen aus „Galassien“, das für einen bestimmten Theil Europas zum gestügeltsten Worte wurde. Mit Rücksicht auf Rasse, Höheit und Sittenverderbnis könnte eine gewandte Feder leicht Europa überzeugen, daß der heutige Magyarenta ein „Asien in Europa“ ist. Denn wie in Asien blinde Despotie die Völker bedrückt, so knechtet hier ein Volk, das trotz allem und allem noch immer die Minderheit bildet, die Mehrheit, knechtet eine Clique das ganze Bauern- und Bürgerthum und vereitelt jede sociale Gesetzgebung, die zugunsten des Volkes durchgeführt werden sollte. Wie mit einer chinesischen Mauer umgeben sie sich, und damit es unterhalb derselben doch jemandem paßt, ziehen sie darüberweg einen magyarisches Himmel.

Man dürfte noch heute nicht die Frage entscheiden können: Magyarisiert man so wüthend, um den socialpolitischen Fragen, die auch über diese chinesische Mauer getragen werden, auszuweichen, oder weicht man socialpolitischen Gesetzgebungen aus, um magyarisieren zu können? Wir glauben das erstere. Gleichviel, ob diese gewaltsame Magyarisierung Mittel oder Zweck ist, ist sie geradezu verdammenwerth und abscheulich.

Die Form dieser Unterdrückung nimmt immer beunruhigendere Formen an, alle Grenzen überschreitend, lehzt die Herrschaft nur nach neuer Unterdrückung der übrigen Völker, die aus den wilden Raubrittern, Plünderern und Nomaden Menschen machen. Selbst die lächerlichsten Formen scheut man nicht, um vor die Welt ein großes Magyarenta zu zaubern, das nur in den Köpfen der magyarisches Fanatiker besteht. Für fünfzig Kreuzer verkaufen sie Stammesstümpfe, den famosen Magyarenta, ja sie zwingen sogar zu seinem

Gebrauche; einem anonymen Geschichtschreiber einer apocryphen Geschichte legen sie ein Denkmal, ja in jüngster Zeit gehen sie daran, auch alle Städte, Dörfer und Flecken indogermanischen Namens mit dem Unversallock magyarisches Benennung zu überdecken. Sobald sie damit fertig sind, glauben sie, ihr geträumtes Magyarenta wirklich errungen zu haben. Dabei aber vergessen alle diese Fanatiker des Magyarismus, vom Minister hinab bis zum letzten Gerichtschreiber, daß alles nur Lach ist, der einst abspringen wird, und zwar in einer Zeit, die näher ist, als Kossuth, Wlaffie, Banffy und andere sich auch nur träumen lassen.

Mit großer Entrüstung wurde das Ortsnamen-Gesetz, an sich Unicum in Europa, aufgenommen. Die deutschen Frauen Siebenbürgens, die um Abwendung dieses neuen Gemaltes baten, hat man ungehört heimgeschickt. Klausenburg wird nunmehr amtlich Kolozsvar, Karlschütte Jüle, Hermannstadt Nagy-Eszen, Kronstadt Brajso, Waltersdorf Kis-Demeter heißen, aber selig werden die Herren Magyaren trotzdem nicht.

Am politischen Horizonte des magyarisches Pimmels steigen zwei schwere Wolken auf, es ist die Nationalitäten-Frage und die sociale Frage. Rumänen, Kroaten und Slovaken organisieren sich immer fester und enger. Die Rumänenführer werden zwar von dem allmächtigen Magyarenthum in Kerkerhaft geworfen; es gab aber noch keine große Idee, die nicht über ihre Vertreter hinaus fortgeleitet hätte. So ist mit der Einkerkelung nicht viel geholfen.

Bis jetzt haben sich die Siedebürger Sachsen aus unbegreiflichen Gründen nicht den Nationalitäten angeschlossen, sondern sind stets an der Seite ihrer Bedrückter gestanden. Falls auch sie einmal ernstlich in den Ring eintreten, dann können die Magyaren in Oen-Pest tausendmal erklären, daß Ungarn nur eine Nation kenne, sie werden es bald selbst nicht glauben. Dann werden die 50 Kreuzer-Magyaren, insofern sie nicht Juden sind, zurück abtrünnig werden, daß man staunen wird über die Menge vermeintlicher Renegaten.

Ein zweites Unterpfand für den Sturz dieses Magyarisierung-Systems bietet die sociale Frage. Bis jetzt genügt es jeder Regierung, die Tollheiten des Magyarismus kräftigt, wömmöglich in erster Reihe mitzutun, alle die antidynastischen Elemente wie Kossuth und Agron unablässig wühlen zu lassen und Desterreich überall in wirtschaftlicher Beziehung zu übervothellen, dabei bloß für das Wohl der obersten Behtausend zu sorgen. Dann wird von dem Reichstage, einer Vertretung hervorgegangen aus dem ärgsten Beamten-Wahlssystem, alles verziehen. „Magyar Hirlap“ sagte ja so naiv aufrechtig im Jahre 1894: „In Ungarn wird jede politische Umhat, jeder parlamentarische Uebergriff, jede Nachlässigkeit der Regierung vergeben und vergessen, wenn nur die Regierung in einer einzigen Richtung eine starke und consequente Politik, und zwar die Politik der Vorherrschaft des Magyarenthums verfolgt.“ Aber heute mehrten sich bereits die Anzeichen dafür, daß diese einzige Richtung, diese starke Politik nicht auslangt, daß endlich das Volk selbst auf wirtschaftliche und politische Reformen drängt. Im Vorjahre begannen bedenkliche agrarische Unruhen, die man mit Gewalt unterdrückte, und heuer kommen neuerdings böse Nachrichten über Aufstände und Zusammenstöße. Die ungarische Regierung versucht es noch immer mit Gewalt. Allein sie selbst dürfte bald einsehen, daß sie von dem Hexentanz ablassen muß, in den sie die magyarisches Hitzköpfe und eigenmächtigen Krawallmacher gerissen und zu dem der Magyarismus die betäubende Musik besorgt. Dann wird auch der Völkersühling für die Nationen jenseits der Leitha blühen und Ungarn erst beginnen, innerlich zu gefunden. So sehr es den Magyaren unsagbar dünkt, so können wir doch

prophetisch heute schon sagen: Einst wird kommen der Tag, wo aller Lach hinsinkt, der Magyarismus selbst und seine despotischen Priester.

Politische Rundschau.

Der Reichsrath wird, wie nunmehr ziemlich sicher feststeht, am 15. März wieder eröffnet werden. Dienstag hat in Wien eine Beratung von Vertretern des Polen- und Tschechenclubs stattgefunden, in welcher beschloffen wurde, daß keiner der bisher dem Präsidium angehörenden Abgeordneten — Abrahamowicz, Kramer, Fuchs — eine Neuwahl annehmen solle. Zum Präsidenten dürfte ein Mitglied der katholischen Volkspartei, wahrscheinlich Kathrein, zum ersten Vicepräsidenten ein Pole, zum zweiten ein Tscheche gewählt werden. Es verlautet, daß die Schaffung einer Parlamentswache geplant sei. Nach einer anderen Meldung widerlegen sich die Jungtschechen der Wiederwahl des Abg. Dr. Kathrein zum Präsidenten, weil dieser durch seinen unerwarteten Verzicht auf die Präsidentschaft in einem kritischen Augenblicke die Mehrheit im Stiche gelassen und die Parteidisziplin gebrochen habe. Damit rückt die Candidatur Dr. Ebenhoch in den Vordergrund; dieser Ministerdeutsche nach den Herzen der Schlachzigen und Tschechen wird sich nicht scheuen, von der Parlamentswache gegen die ihm unangenehmen Abgeordneten den ausgiebigsten Gebrauch zu machen.

Die neuen Sprachenverordnungen werden in der „Wiener Zeitung“ vom 5. März veröffentlicht. Dieselben haben die Sprachenverordnungen vom 5. und 22. April 1897 und vom 15. März 1898 auf und sind unter dem Vorbehalte gesetzlicher Regelung provisorisch erlassen. Nach der neuen Verordnung wird Böhmen in zwei Gebiete getheilt, welche sprachlich verschieden beurtheilt werden, indem die Amtsbezirke in einsprachige und mehrsprachige eingetheilt werden. Als sprachlich gemischte Amtsbezirke sind anzusehen: a) die Amtsbezirke jener Behörden und Organe, deren Amtsbezirk nur eine oder mehrere Gemeinden umfaßt, wenn wenigstens in einer Gemeinde des Amtsbezirk mindestens ein Viertel der anässigen Bevölkerung nach dem Ergebnisse der letzten Volkszählung sich zur anderen Landessprache als Umgangssprache bekennt; b) die Amtsbezirke jener Behörde, deren Amtsbezirk einen ganzen Gerichtsbezirk umfaßt, wenn wenigstens ein Fünftel der Gemeinden des Gerichtsbezirk eine zur anderen Landessprache sich bekennende Bevölkerung hat, oder in dem sub a) bezeichnetem Maße sprachlich gemischt ist; c) die Amtsbezirke jener Behörde, deren Amtsbezirk sich über mehrere Gerichtsbezirke erstreckt, wenn auch nur ein Gerichtsbezirk anderssprachig, oder im Sinne der Bestimmung sub b) als sprachlich gemischt anzusehen ist; d) Die Amtsbezirke der für die Landeshauptstadt Prag bestellten Behörden. Für Währen wird die Doppelsprachigkeit aller landesfürstlichen Behörden ausgesprochen. Der Zwang, sich bei öffentlichen Verhandlungen einer bestimmten Sprache zu bedienen, wird aufgehoben, dagegen müssen tschechische Eingaben auch in deutschen Bezirken angenommen werden. Die Sprachkenntnisse werden von den Beamten nur nach Maßgabe des tatsächlichen Bedürfnisses verlangt. Wir werden diese Verordnungen und ihre Wirkungen noch eingehend besprechen und bemerken für heute nur, daß sie die Zustimmung der Deutschen nicht finden können.



Das Farbenverbot ist am Mittwoch, an welchem die Schließung des böhmischen Rumpflandtages, den die „Dtsch. Wsch.“ nur eine tschechische Abgeordneten-Conferenz nennt, erfolgte, aufgehoben worden. Die Regierung hat damit den Deutschen etwa nichts zu Liebe gethan, sondern einem Theile unseres Volkes nur ein Recht rückertattet, daß sie ihm willkürlich genommen hat. Daher kann auch dieser Schritt der Regierung die deutsche Kampfschloffenheit nicht wanken machen und es wird das rechtswidrige Farbenverbot den Gegenstand einer Ministeranklage bilden.

Eine Universität für Entdeckung der Slowenischen Sprache. Der kroatische Landtag nahm den Antrag, für Errichtung einer slowenischen Universität einen Betrag von 250000 fl. zu widmen, an. Die zu errichtende Universität wird den Namen des Kaisers tragen. Damit soll wiederum eine almanaker erstehen, die, nachdem sie sich an dem Hönigseim deutscher Mähe und Forschensdranges vollgelesen hat, ihre Jünger hinausenden wird zur Propaganda des bösegearteten Deutschenhasses, alles nach berühmten tschechischen Vorbildern. Wenn sich ein zur Einsicht der Aermlichkeit der ureigenen Cultur gelangtes Slowenblatt besonnen an den Kopf greift: „Wo sollen wir die Lehrer für eine Hochschule hernehmen, wenn nicht —“, wie wissen die Antwort. Wieder wird unserer Nation die Aufgabe des Culturdüngers für diese Stätte des Wissens und der Bildung zugebracht sein. Dieser Gedanke wirkt empörend, weil man die Undankbarkeit und die ganze Unfähigkeit des windischen Nationalcharakters in den jüngsten Laibacher Ausschreitungen vor Augen und in tiefer Erinnerung hat. Ja freilich, wenn es dem weisen Laibach nach weiterem Kitzel der niedrigsten Leidenschaften gelüftet, dann wird es an den slowenischen Hochschülern die eifrigsten agents provocateurs finden. Dann kann das Laibacher Stimmungsbild bald kein anderes mehr sein als: „Provokacija hört man's schallen...!“

Das Friedens-Prag. Es ist rein zum Weinen, wieviel es zum Lachen giebt. Prag, dieses verkommene Nationalzuchthaus, mit dem Rainszeichen der letzten Schandthaten, findet Lobhudelei ob dem unsterblichen Verhaleis seiner Bevölkerung. Der Volkzugsauschuss der tschechisch-freisinnigen Nationalpartei veröffentlicht folgenden Aufruf: Nach Beendigung der Landtagsitzungen erklären wir es als unsere Pflicht, der Bevölkerung der königlichen Hauptstadt Prags und der Vorstädte den aufrichtigen Dank (!) und die volle Anerkennung (!) für das musterhafte (!!) Verhalten während der ganzen Dauer der Verhandlungen des Landtages des Königreiches Böhmen auszubringen. Gleichzeitig richten wir an die Bevölkerung die eindringliche Bitte, auch weiterhin die vollständige Ruhe und Ordnung, insbesondere auf den Straßen und öffentlichen Plätzen, aufrecht zu erhalten und sich zu keinerlei Ausschreitungen hinreizen zu lassen, welche sicherlich, insbesondere in der jetzigen Zeit, unseren Segnen willkommen wären, der böhmischen Nation aber nur zum Schaden gereichen würden. Ob das nicht ungeheure Heiterkeit erweckt! O Verstellung! — dein Name ist Kieckebusch! Gleichzeitig — und das erhöht den Witz an der Geschichte — lauft die Meldung ein, daß bereits der 3. März, der erste Tag nach Aufhebung des Farbenverbotes Ausschreitungen des tschechischen Pöbels gegen Deutsche brachte. Eine große Menge tschechischer Burfchen, sowie Leute, den besseren Ständen angehörig, rotteten sich auf dem Graben zusammen, überfielen dort deutsche Studenten, die in Farben ausgegangen waren, und mißhandelten dieselben. Drei Studenten mußten sich vor der Menge flüchten und retteten sich in das Hotel „Continental“. Polizei war nirgends zu sehen. Abends herrschte Ruhe. Wir bewundern den Muth unserer Studenten, die sich zu dem Aufgeben der freien Betätigung ihrer unveräußerlichen Rechte unter keinen Umständen, auch nicht durch das bedrohliche Lohwabooh einer verrohnten Pöbelmenge verleiten lassen. Jener Mannes-muth fordert freudige Anerkennung. Als ein Scandal aber muß es bezeichnet werden, daß in der Hauptstadt eines doppeltsprachigen Landes Zustände herrschend sein können, die wohl zum Vergleiche mit einem revolutionären Laboriten-Lager herausfordern, jeder gesitteten Entwicklung aber Hohn sprechen.

Polen-Tschechen-Deutsche. Der Krakauer Universitätsprofessor Dr. Stanislaus Smolla, hat eine politische Brochüre veröffentlicht, welche den Titel: „Polen-Tschechen-Deutsche“ führt. Professor Smolla schreibt, daß die Polen und Tschechen durch reelle Interessen liert sein können, dabei aber jede dieser Nationen ihren besonderen Weg

einzuschlagen das Recht haben müsse, sobald dies das eigene vitale Interesse erfordert. Das Band der Stammesverwandtschaft sei nur eine Fiktion. Gerade so wie es den Franzosen und Italienern nicht einfällt, wegen ihrer Stammesverwandtschaft sich mit den Rumänen zu liieren, seien auch die Polen und Tschechen nicht verpflichtet, sich im Namen des Slaventhums zu verbinden. Es wäre aber auch eine schreiende Anomalie, in Oesterreich ohne oder gegen die Deutschen regieren zu wollen, im Hinblick auf den großen Schatz der Intelligenz der Deutschen und mit Rücksicht auf den Monarchen. — „Und geschieht doch!“ bemerkt die „Deutsche Volkszeitung“.

Ein tschechischer Obstruktionsredner. Der Gemeindeauschuss der mährischen Stadt Wischau Rede des Führers der tschechischen Minderheit dieser Körperschaft an der Beschlusfassung über die Ernennung einer Reihe von Ehrenbürgern, darunter Dr. Lecher und Vicebürgermeister Kohrer aus Brünn gehindert. Die Tschechen schlugen eine andere Liste mit durchwegs eifrigen Anhängern ihrer Partei vor. Als sie sahen, daß sie damit nicht durchbringen konnten, ergriff ihr Vorkühler, der Gastwirth Albrecht gegen 6 Uhr abends das Wort zur Bekämpfung der deutschen Liste und sprach, um die Mehrheit zu ermüden, ununterbrochen neun Stunden bis 3 Uhr früh, worauf die Sitzung ohne Beschlusfassung über die beiden Listen geschlossen wurde. — Und die Deutschen haben nachgegeben?

Tagesneuigkeiten.

Mordanschlag auf den König Georg. Wie aus Athen gemeldet wird, ist die Entdeckung des Mörders Kardika einem Soldaten zu danken, der während der Nacht in dem Hofe des Hauses, wo Kardika wohnte, eine ungewöhnliche Bewegung wahrnahm und so die Polizei auf die Spur des Mörders brachte. Es heißt, Kardika sei früher auf der Bürgermeisterei beschäftigt gewesen. Der Mörder zeigt sich jetzt sehr niedergebückelt und schwört, seine Mitschuldigen nicht nennen zu wollen.

Die Polizeiwirtschaft in Budapest. Die „Nv.“ schreibt: Das Vorgehen der Budapester Polizei macht Ungarn thatsächlich zu einem Polizeistaate. Die Stadthauptmannschaft von Budapest hält es für angezeigt, die Vereinerung des Verbrecheralbums durch Photographien politisch verdächtiger Personen fortzusetzen. In blindem Uebereifer werden Aerzte, Advocaten und Industrielle, die verdächtig erscheinen, der socialistischen Bewegung nahezufliehen, gewaltsam photographiert. Der Cynismus der Polizei-Organen geht so weit, diese Personen unter Drohungen zu zwingen — ein „freundliches Gesicht“ zu machen. Auch die Hausdurchsuchungen werden energisch fortgesetzt, wobei die Schlafzimmer in früher Morgenstunde durchstöbert werden.

Lawinenstürze. Infolge der in den letzten Tagen gefallenen großen Schneemassen wurden aus vielen Thälern Tirols Lawinenstürze gemeldet. Auf der Aetarialstraße oberhalb Marais wurden neun Männer mit sechs Pferden von einer mächtigen Lawine in die Tiefe gerissen. Ein Pferd war todt, die Leute und die übrigen Pferde blieben unverletzt.

Berittene Bataillonshornisten. Die im Heeresvorauslage angeforderte und bewilligte Aufstellung von berittenen Bataillonshornisten bei der Infanterie wird nun durchgeführt. Diese Hornisten haben zugleich als Mediceure zu dienen; sie erhalten die Zugführercharge und die Gebühren der Jägerbataillonshornisten.

Der Selbstmordversuch einer Gräfin. Die interessanten Selbstmorde häufen sich. So geht aus Olmütz die Meldung ein, daß daselbst der Selbstmordversuch einer Dame, die einem der ältesten mährischen Adelsgeschlechter angehört, großes Aufsehen erregt. Dieser Tage bemerkte ein Tagelöhner zeitlich früh außerhalb der Stadt eine elegant gekleidete Dame am Ufer der March hin- und herwandern und plötzlich in das Wasser springen. Der Tagelöhner sprang ihr nach und es gelang ihm, unter Gefahr für sein eigenes Leben die Selbstmordlambadin zu erfassen und an das Ufer zu bringen. Die Lebensmilde wurde als die Gräfin Ernestine von Hierotin agnoscirt. Neueste Nachrichten über diesen Fall besagen nur, daß die 51jährige Frau diesen Sprung in die March in einem Anfall von Geistesstörung that. Sie sank nur deshalb nicht gleich unter, weil sich ihre Kleider aufgebläht hatten. Erob ihrer Rettung dürfte sie wohl nicht aufkommen, da sie sich sehr erkältet hat.

Eine wahnsinnige Mutter. Eine junge Frau von 23 Jahren, Mutter mehrerer Kinder, deren Mann Eisensteiner in Lüttich ist, zeigte seit einiger Zeit Spuren von Wahnsinn. In einem solchen Anfall verließ sie mit dem jüngsten Kinde auf dem Arme das Haus unter der Angabe, Einkäufe machen zu müssen.

Sie wandte sich nach dem Eisenbahngelände und warf sich, ehe die Bahnwärter sie hindern konnten, unter die Räder eines heranbraufenden Schnellzuges, welcher Mutter und Kind zermalmete. Als der Mann ahnungslos am nächsten Morgen vom Dienste nach Hause zurückkehrte, erfuhr er die unselige That seines jungen Weibes.

Die Brotfrage in der Türkei. Nachrichten aus Gallipoli zufolge demonstrieren 600 Personen gegen die Behörden wegen Erhöhung der Brotpreise und wollen das Regierungsgebäude in Brand stecken. Es wurden 36 Verhaftungen vorgenommen.

Die Genickstarre eine Epidemie. Wie aus Berlin gemeldet wird, mußten in Haffelsfeld sämtliche Schulen geschlossen werden, weil unter den Schülern die Genickstarre epidemisch aufgetreten ist.

raub im Eisenbahnzuge. Der Brigantaggio in Italien trägt den Forderungen der Neuzeit Rechnung. Wie langweilig und wenig einträglich war doch auch das bisher in den Abruzzen geübte Verfahren, zur Madonna zu beten, sie möge recht bald wieder einen steinreichen Inglesie oder Tebecco ins Gebirge führen. Heute ist man pfiffiger. Kommt der Berg nicht zu Mohamed, so kommt Mohamed zum Berge. Heute muß der Bravo eben seine Kunden auffuchen, beispielsweise auf der Eisenbahn. Eine Meldung aus Genua vom 2. März erzählt, daß, als der von Ventimiglia kommende Expresszug die Galerien bei St. Martino passierte, die Engländerin Bourley, nachdem man ihr das Geld und die Juwelen abgenommen hatte, aus dem Waggon geworden wurde. Die Dame blieb glücklicherweise unverletzt, die Räuber entkamen jedoch.

Falsche Münzen aus Glas. Aus Tauroggen, Gov. Kovno in Rußland, wird berichtet: Eine Falschmünzerverbande ist kürzlich hier entdeckt worden, und es sind dabei 18000 Rubel beschlagnahmt worden, wovon schon 9000 Rubel umgewechselt waren. Die Falscher fertigen Silberrubel aus Glas, welche sie mit dem aus Zinn hergestellten Avers und Revers überzogen. Ein ganz am Waldrande verstecktes und halbverfallenes Loshäuschen eines Bauernhofes war der Schlupfwinkel, wo auch das Geld und die Formen und andere Vorrichtungen gefunden worden sind. Die Entdeckung wurde dadurch gemacht, daß ein Rubel beim harten Aufschlagen zerplatzte.

„Der Conducateur.“ Das neueste (März-) Heft des officiellen Courbuches „Der Conducateur“ präsentiert sich in neuer Ausstattung. — Wie im deutschen Reichs-courbuch sind nun auch im „Conducateur“ die einzelnen Abtheilungen (Oesterreich—Ungarn—Australien) separat brochirt und aus dem Buche, ohne dieses zu beschädigen, leicht lösbar, so daß der Reisende, welcher nicht das ganze, jetzt schon recht voluminöse Buch mitführen will, in der Lage ist, jenen Theil, welchen er gerade braucht, allein zu benützen. Der Preis dieses Courbuches beträgt 60 fr. österr. Währung.

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ in Antwerpen. Der Postdampfer „Nederland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 24. Februar wohlbehalten in Philadelphia angekommen. Desgleichen laut Telegramm vom 2. März der Postdampfer „Friesland“ in New-York.

Zur Gillier Stadtplanfrage.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Blöbliche Redaction!

Durch einen meiner Schüler auf den in Ihrem geschätzten Blatte: „Deutsche Wacht, 1898 Nr. 17“ unter dem Titel: „Leber die Vermessungen kleinerer Städte mit besonderer Rücksicht auf Gillier“ von Fr. Lang gezeichneten Artikel aufmerksam gemacht, ersuche ich um die Aufnahme nachstehender Erwiderung.

Ich würde trotz der in diesem Artikel vor-selbstverständlich nichts erwidert haben, wenn nicht mein Name mit einer Reihe von Unwahrheiten in Verbindung gebracht würde, die ich nicht auf sich beruhen lassen kann. Es wird dort gesagt: „Wie es in heimischen Fachkreisen allgemein bekannt ist, so wurde, vor mehreren Jahren bereits, die Landes-hauptstadt Graz nach der Polygonalmethode im Maßstabe 1:500 von einer der größten Autorität (sic) auf diesem Gebiete, von Prof. Wastler, aufgenommen und zwar mit einem Kostenaufwande von 60000 fl.“ Diese wenigen Sätze wimmeln von Unrichtigkeiten. Ich habe Graz nicht „vor mehreren Jahren“, sondern 1869—1872 aufgenommen, also vor 26—29 Jahren, das ist vor mehr als einem Vierteljahrhundert, allerdings nach der Polygonalmethode, die von mir bei dieser Gelegenheit zum ersten male in Oesterreich zur Anwendung kam. Der Maßstab war nicht 1:500, sondern, da damals offiziell noch das Klaftermaß bestand, 1:720

27. Februar 1898 unter der Aufschrift: „Ein tactloser Beamter“ erschienenen Artikel, erliche ich gemäß § 19 des Preßgesetzes um Aufnahme nachstehender Berichtigung: Es ist unwar, daß ich Beschimpfungen der Deutschen Cilli's ausgesprochen habe, und ist nur Folgendes wahr: Ich befand mich mit einigen bekannten Herren in einem Gasthause und führte mit denselben ganz harmlos und scherzend verschiedene Gespräche; hiebei sagte einer der Herrn ebenfalls im Scherze: „er würde die Zigeunersprache, womit er die slovenische meine, in 20 Jahren nicht erlernen“ und ich erwiderte, abermals im Scherze: „da muß man dumm sein, wenn man in 20 Jahren eine Sprache nicht erlernt, da die Sloenen eine Sprache in 3 Monaten erlernen.“ Das war auch Alles. Cilli, am 1. März 1898. Mit Achtung Anton Perjatelj, k. k. Official als Kerkermeister.“ Der hier unterschriebene Herr hat uns hier mit einem ganz anderen Falle seines öffentlichen Auftretens bekannt gemacht. Bei dem Vorfalle, den wir unter der Ueberschrift „Ein tactloser Beamter“ geschildert haben, wurden die vom Herrn Kerkermeister angeführten Worten nicht gebraucht. Der Herr Kerkermeister und Official kam damals mit einem zweiten Herrn in ein deutsches Gasthaus, sprach dort in herausfordernder und lärmender Weise slovenisch und machte laut mehrere sehr abfällige Bemerkungen über die Deutschen. Der deutsche Wirth ließ sich das nicht bieten und forderte den unartigen Gast auf, das Locale zu verlassen. Dieser erwiderte diese Aufforderung mit dem Schimpfworte „Tr ... l“, welches ihm prompt zurückgegeben wurde. Hierauf hat sich der Herr Kerkermeister nicht ganz freiwillig aus dem Gasthause entfernt. Dies ist der wahre Sachverhalt, den wir durch mehrere verlässliche Zeugenaussagen bestätigen lassen können. Es ist auch uns bekannt, daß Herr Perjatelj auch bei anderen Anlässen die nationale Frage nach seinem Standpunkte erörterte. Wir können ihm da eine ganz neue Geschichte aus den Sotolagen in Erinnerung bringen und bemerken für heute nur, daß er sich damals am Bahnhoje — sehr gelinde ausgedrückt — mehr als erregt benommen hat. Sapientia sat!

Gonobitz, 1. März. Nachspiel zum Zweikampfe Atteneder-Oberlieutenant Wefcher.) Vor dem Verhandlungsrichter k. k. Gerichtsadjunct Dr. Jangger, fand heute gegen den Kaufmann Franz Deitschegg in Gonobitz, der durch seinen Verteidiger Dr. Eduard Glanschnigg aus Marburg vertreten war, eine Strafverhandlung statt, der folgender Sachverhalt zu Grunde lag: Der Uhmacher Hojas in Gonobitz hatte am 4. Februar l. J. beim Stationscommando in Marburg die Anzeige erstattet, daß Franz Deitschegg am 3. Februar, morgens halb 4 Uhr, nach der Rückkunft vom Leichenbegängnisse des Mediciners Atteneder aus Marburg öffentlich im Gasthause des Wirtmeier in Gonobitz das gesammte Officierscorps mit den Schimpfworten Gauner, Falotter u. bedacht habe. Ueber Weisung des k. u. k. Kriegsministeriums wurde diese Anzeige an die k. k. Staatsanwaltschaft Cilli zur strafgerichtlichen Verfolgung des Franz Deitschegg wegen Ehrenbeleidigung geleitet. Der Angeklagte erklärt sich für nichtschuldig und giebt an, daß er nach seiner Rückkunft vom Leichenbegängnisse des im Zweikampfe erschossenen Atteneder im oberwähnten Gasthause über Befragen der Anwesenden erzählte, daß sich an Leichenbegängnisse über 2000 Menschen betheiligten und die Aufregung in der Bevölkerung eine großartige sei. Befragt über die Vorgeschichte zum Zweikampfe, gab er an, daß, nachdem Oberlieutenant Wefcher den Mediciner Atteneder mit seinem Säbel verletzt hatte und Wefcher sowohl wie sein Kamerad (Oberlieutenant v. Haydeck) in den Speisesaal des Casinos zurückgekehrt waren, sich des im Casino anwesenden Publicums eine großartige Aufregung bemächtigt habe. Mehr als fünfzig Personen, darunter Feuerwehrmänner, welche im Casino-Kaffeehause eine Versammlung hatten, drangen in den Speisesaal und beschimpften die beiden Offiziere mit den in der Anklage genannten Schimpfworten. Hieran habe er die Bemerkung geknüpft, daß das Officierscorps in Marburg zu bedauern sei, weil es wegen der Ausschreitungen der beiden genannten Dragoner-Officiere ins Mitleiden gezogen werde und, wie es in Marburg verlautet, aus dem Casinoveraine auf höheren Befehl würden austreten müssen. Angeklagter habe dann ein Hoch auf das Officierscorps der Infanterie, Landwehr und Artillerie ausgebracht, in welches alle Anwesenden einstimmten. Seine Absicht sei nicht gewesen, das Officierscorps zu beleidigen, nicht einmal die beiden Dragoner-Officiere. Er habe nur Thatsachen erzählt, die in

Marburg allgemein bekannt sind und später auch in den Zeitungen viel eingehender besprochen wurden, als er sie erzählte. Nöthigenfalls sei er bereit, den Beweis zu liefern, daß er die Wahrheit gesagt habe. Der Angeber Hojas, als Zeuge einvernommen, giebt zu, daß die Anklage des Angeklagten wahr sei. Er sei aber der Ansicht gewesen, daß durch Deitscheggs Mittheilungen die beiden Dragoner-Offiziere beleidigt wurden und daß wenn ein Officier beleidigt werde, damit das ganze Officierscorps getroffen werde. Zeuge Anton Wirtmeier sagt aus wie Zeuge Hojas und der Angeklagte und fügt bei, daß die ganze Gesellschaft in seinem Gasthause, da es schon 3^{1/2} Uhr früh gewesen sei, betrunken war. Der Staatsanwaltschaftliche Functionär stellt den Antrag auf Schuldigsprechung, der Verteidiger Dr. Glanschnigg plaidiert auf Freisprechung; sohin verkündet der Verhandlungsrichter das freisprechende Urtheil, gegen welches der Functionär die Berufung anmeldet. Bemerkt wird, daß in Gonobitz über den muthwilligen Angeber Hojas große Erbitterung herrscht.

Wöllan, 2. März. (Gemeindevahl.) Am letzten Montag wurde hier der neue Gemeindevorstand gewählt. Das Ergebnis der Wahl bedeutete, wie dies kaum anders zu erwarten stand, zwar ein Unterliegen doch einen nicht zu unterschätzenden Fortschritt der deutschfreundlichen Partei, indem diese trotz mancherlei Unzulänglichkeiten und Krankheitsfälle im ersten Wahlkörper nur mit einer, im zweiten mit wenigen Stimmen in der Minderheit verblieb. Schon die Aufregung der Gegenseite, die mitunter zu allerlei lächerlichen Szenen Anlaß gab, gilt uns als ein sicherer Beweis dessen, daß sich letztere doch nicht mit der gewohnten Sicherheit der Mehrheit beruhigt war. Der neugewählte Ausschuss besteht zum größten Theile aus ausgesprochenen Gegnern deutscher und scheinbar überhaupt jeglicher Cultur, zumeist aus Leuten, denen wir die Fähigkeit, einem modernen Gemeindevorstand vorzustehen, rundweg absprechen müssen. Doch um den Preis ihrer eigenen und ihres Anhangs Stimmen wurden sie gewählt, was für sie eine Errungenschaft von Pfarrers Gnaden, für die Allgemeinheit aber einen Krebsgeschaden bedeutet, während man die Wahl besonnener und uneigennütziger Männer, die nebstbei die größten Steuerzahler der Gemeinde sind, mit allen Mitteln zu hintertreiben verstand. Die Hauptaufgabe eines derart zusammengewürfelten Vertretungskörpers besteht eben in der Verhütung und Verdrümmung des ohnehin armseligen Bauernstandes, während man der Förderung von gemeinnützigen Unternehmungen und Institutionen, wie beispielsweise der jüngst hier errichteten freiwilligen Feuerwehr, nicht nur Aug' und Sinn verschließt, sondern in jeder denkbaren Weise hindern entgegentritt. Es eckt uns an, das Vorgehen der Geistlichkeit und ihrer Spießnecchte bei der Wahl in seinen Einzelheiten zu schildern; wir constatieren nur die bedauerliche Thatsache, daß, wie gewöhnlich, auch diesmal Kirche und Religion zu niedrigen Agitationszwecken herabgewürdigt und mißbraucht wurden. Ein Hochwürden hat es sogar für notwendig befunden, in einer seiner letzten Betrachtungen von geheiligter Stätte aus Bismarck anzunadern, eine Thatsache, die ebenso traurig wie lächerlich ist und gar manchen Leser an die heitere Geschichte vom Mops, der den Mond anbittet, erinnern dürfte. Doch es wird Nicht auch in der häuerlichen Bevölkerung; dieselbe ist zum Theile schon zu der Ueberzeugung gelangt, daß sie vom Clerus unter dem Deckmantel der Kirche und Religion terrorisirt und für seine Zwecke ausgenützt wird. Einen sichtbaren Beweis dessen können wir in dem Vorgehen der einsichtsvollen Bauernschaft einer benachbarten Gemeinde erblicken, welche in der allerletzten Zeit des bunten Treibens müde, ihr geistliches Oberhaupt und dessen Factotum, einen hageren und recht übermüthigen Schulmeister, aus ihrem Ausschusse eliminierte. Möge dieses bedeutungsvolle und lehrreiche Beispiel Verbreitung und ausgiebige Nachahmung finden! Wir blicken vertrauensvoll und zuversichtlich der Zukunft entgegen. Vielleicht bedeutet auch bei uns das nach der Wahl von einem sieges- und weintrunkenen Chorus angestimmte wüste Gejohle, welches von allerlei unfähigen Auslassungen begleitet war, einen Schwanengesang. Einstweilen aber werden wir es als unsere Pflicht erachten, gewisse, das Gemeinwohl schädigende Uebelstände, an denen sich vorwiegend in der nächsten Zukunft nicht viel ändern wird, vor das Forum der Oeffentlichkeit zu bringen. Aus dem gleichen Grunde werden wir vielleicht noch öfter auf die hiesige Gemeindevirtschaft zu sprechen kommen. Der neue Leiter der Bezirkshauptmannschaft muß

gleich bei Antritt seiner Amtsthätigkeit einen trostlosen Einblick in das hiesige Gemeinwesen gewonnen haben, welcher Umstand ihn auch in die Nothwendigkeit versetzt haben mochte, mit allem Nachdruck der herrschenden Mißwirtschaft entgegenzutreten. Das zum mindesten gerechte Vorgehen des Herrn Obercommissärs Joff, welcher übrigens die allgemeine Achtung eines gewissenhaften und objectiven Beamten genießt, hatte im gegnerischen Lager einen Sturm der Entrüstung entladen und gleich eine bei den Haaren herbeigezogene Gelegenheit geboten, sich mit lügenhaften Berichten und erheuchelten Phrasen wieder einmal auf die unterdrückte Nation hinauszuweisen. Der Endzweck dieser niederträchtigen Denunciationen, welche hoffentlich wohl an keiner Stelle Gehör finden werden, ist offenkundig der, den genannten Beamten, ehe er die definitive Leitung der Bezirkshauptmannschaft übernimmt, zu verdrängen und an seine Stelle einen ihren Zwecken dienbaren Mann zu erlangen. Seinen Vorgänger im Amte hat man, trotzdem er sich gar keine sichtbaren Verdienste um den Ort erworben hatte, mit nicht unglauer Berechnung zum Ehrenbürger gemacht. Der hartbedrängte Märtyrer in der Person des gewesenen Gemeindevorstehers muß vor kurzem, vielleicht angeregt durch die feineswegs erhebenden Vorbilder seiner minderwerthigen Stammesgenossen aus dem Norden, auf einmal darin eine nationale Heldenthat erblickt haben, als er in einer recht komischen Form die Kenntnis der deutschen Sprache verleugnete, welche, nebenbei bemerkt, natürlich soweit sie ihm eigen ist, gewiß zu seinen kostbaren geistigen Habgütern gehört. Doch scheint er für diesbezügliche Belehrungen zugänglich zu sein. Es wird sich wohl noch das künftige Gemeindevorhaupt zu so manchen Concessionen bequemen müssen; wir möchten ihm schon jetzt ein, wenn schon nicht vernünftiges, so doch möglichst uneigennütziges Walten an's Herz legen. Unsere Anhänger aber mögen muthvoll und unverzagt ausharren — die Gerechtigkeit wird und muß siegen!

Pettau, 26. Jänner 1898. (Marktbericht.) Auf dem heutigen Monatsmarke betrug der Auftrieb 420 Ochsen, 580 Kühe, 220 Jungvieh, 250 Pferde und 320 Schweine. Der Verkehr war ein reger. — An jedem Mittwoch findet der Schweinemarkt und an jedem ersten Monatsmittwoh der Rinder-, Pferde- und Schweinemarkt statt.

Marktbericht über den allwöchentlich jeden Donnerstags in Rann bei Pettau stattfindenden Vorkensviehmarkt. Am 3. März 1898 wurden aufgetrieben: 200 Stück Zuchtschweine, 220 Stück Frischlinge und stehbare Schweine, 110 Stück fette und Maifschweine. Im ganzen 530 Stück, wovon 400 Stück aufgelauert wurden. Lebendgewichtpreise für Frischlinge und stehbare Brühlunge 32—36 kr., Zuchtschweine 28—32 kr., Maifschweine 36—40 kr. pro 1 Kilo erreicht. Verkehr lebhaft.

Vermischtes.

Der erste März — es klingt viel sympathischer als 1. Jänner oder 1. Februar o. dgl. Der erste März! Man vergißt die trüben Stunden vergangener Winterberlichkeit und denkt an Frühlingssgrün und Vogelzug und Auserhebung! Als wir früh morgens unsere Wandkalender besichtigten, rief der 1. März noch andere Stimmungen in uns hervor, als wir unter dem Datum lasen: „Einzug der Deutschen in Paris 1871.“ Eine große, ruhmvolle Vergangenheit biegt sich hinter diesen wenigen Worten! Der entscheidende Sieg bei Sedan ist geschlagen, verhallt der Kanonendonner, verhallt das Sieges-Jubelgeschrei aus tausend und abertausend Kehlen, verhallt das Sterbensschreien auf tausend und abertausend bleichen Helmschuppen. Der Sieg ist erzwungen! Und nun geht es im wahren Siegeszuge nach Paris! Es ist der Völkerrückzug des deutschen Volkes, der die Auserhebung so manches jahrelangen Traumes und seine Verkörperung hervorzaubert: Das geeinigte deutsche Reich!

Das deutsche Gewissen erwacht. Der Berliner Gemeinderath hat dem allgemeinen Schulvereine mit Rücksicht auf die in neuester Zeit hervorgeratene Bedrängnis der Deutschen im Auslande einen außerordentlichen Beitrag von 500 Mark für 1898/99 gewährt. Zeit ist es, daß die Berliner anfangen, anstatt berlinerlich deutsch zu fühlen. **Ueber die Todtenstarre** machte bei Beaumont (und später auch bei Sedan) ein deutscher Arzt, Dr. Kofbach, wie die „Tägl. Rundschau“ einem kürzlich veröffentlichten Buche „Der sächsischen Armee und der Sachsen Theilnahme an dem deutsch-

Die San Jose-Schildlaus.

Mittheilung der Obstverwertungsstelle Graz.

Ueber diesen vielbesprochenen Schädling des Obstbaumes erschien in Nr. 8 „Der praktische Rathgeber in Obst- und Gartenbau“ (Frankfurt a. M.) vom Freiherrn von Schilling ein Artikel, den wir mit Rücksicht auf die höchst wissenswerthen Einzelheiten desselben im Nachfolgenden wiedergeben.

I. Auftreten und Verbreitung.

Das Stammland der San Jose-Schildlaus (*Aspidiotus perniciosus* Comstock) ist nicht genau bekannt. Man vermuthet Japan, und daß sie durch die rege Obstausfuhr von da nach Australien, und von hier nach Hawaii (Sandwich-Archipel) und Chile (Südwestküste Südamerikas) gekommen. Von letzterem scheint sie nach Californien verschleppt worden zu sein, womit ihr Verbreitungszug in den Vereinigten Staaten Nordamerikas begann. Es war hier das San Jose-Thal, wo sie 1870 zum erstenmal in Massen auftauchte, daher ihr Name (amerikanisch: The San Jose Scale). Langsam aber sicher drang sie zum Schrecken der Obstfarmer von der Westküste durch verschiedene Staaten gegen Osten vor. 1893 erschien ihr Vortrab schon in Orten der Ostküste. Heute ist sie im Maryland (Nordostküste) und New-Jersey (grenzt an den Staat New-York), aber auch in anderen westlichen inneren, südlichen und östlichen Staaten zur schweren Landplage geworden. Oregon, Washington, Nevada, Idaho, dann Virginia, Ohio, Illinois u. s. w. können davon erzählen. Es ist dies bei dem lebhaftesten Verkehr mit Obst- und Baumschulwaren u. s. w. leicht zu erklären, zumal da die Läuse sich durchaus nicht auf Obstbäume allein beschränkt, sondern, außer auf allem Kern- und Steinobst, auch auf allem Beerenobst, ferner auf Orangen, Wallnüssen, Linden, Akazien, Ulmen, Trauerweiden, Weißdorn, Mandeln, Rosen und vielen anderen Zierhölzern verheerend auftritt. Und nicht allein die Rinde und Blätter, sondern auch die Früchte, besonders Äpfel und Birnen, werden befallen, auf denen gleichfalls eine Ueberwinterung möglich ist! Die Vereinigten Staaten sind — zu spät — jetzt daran, ein scharfes Gesetz zur Ausrottung, beziehungsweise Unterdrückung der gefährlichen Läuse zu erlassen, allein das wird bei der Natur dieses zähen, heimtückischen Schädlings wenig mehr nützen können.

II. Erkennungszeichen und Lebensweise der San Jose-Schildlaus.

Da wir leider (oder vielmehr gottlob!) die persönliche Bekanntheit der nichtswürdigen Läuse zu machen noch nicht die Ehre hatten, folgen wir hier — nur das Wichtigste heraushebend — ausnahmsweise den wissenschaftlichen Beobachtungen und Darlegungen anderer, vornehmlich den amerikanischen Staats-Entomologen, bezw. Gelehrten L. D. Howard und C. L. Marlatt, nach deren und anderen amerikanischen Skizzen auch die Zeichnungen angefertigt sind. Die San Jose-Schildlaus hat Aehnlichkeit mit den platten Schildläusen, die bei uns auf Rosen, Oleander, Lorbeer und Kakteen vorkommen; ausgemachten, geht ihre Größe meist nicht über 1—1½ mm hinaus; der Körper der Männchen erreicht kaum 1 mm; die ganz jungen, noch beweglichen Läuse sind mikroskopisch klein, so daß sie dem ungeübten Auge einzeln meist unsichtbar bleiben.

Wo die Läuse an Bäumen u. s. w. noch wenig zahlreich vorhanden, wird sie, wenn nicht die peinlichste Nachschau stattfindet, einfach übersehen. Darin liegt eine große Gefahr.

Bei starkem Auftreten sitzen die Läuse in allen Entwicklungsformen dicht, zum Theil übereinander, beisammen, so daß sie eine graue, unebene scharfge Kruke bilden, die frische Farbe der jungen Zweige ist völlig verdeckt; alle Befallenen sahen wie mit Asche bestreut aus. Zerdrückt man die Schorfe oder sucht sie mit dem Fingernagel abzutraben, so läuft eine gelbe, ölige Flüssigkeit unter dem Schildchen hervor. Der Lieblings-sitz der Läuse ist nicht bei allen Gehölzarten derselbe: Bei Birnbäumen z. B. werden hauptsächlich die jüngsten Zweige, bei Pfirsichen mit Vorliebe die älteren angegriffen. Widersteht der Ast u. s. w. dem Angriffe der Schildläuse, so zeigt sein Holz, wenn die Befallstruste schon verwittert, doch stets noch unregelmäßige, knotige Erhöhungen oder Aus-

wüchse von den Saugwunden, dem giftigen Reiz der Saugborsten der Schmarözer.

Junge Pfirsichbäume sind in der Regel in 2—3 Jahren vernichtet; Birnbäume widerstehen zuweilen, kränkeln aber schwer und liefern wenig und schlechte Früchte. Wie unsere meisten Schildläuse, bringt die San Jose-Schildlaus, abgesehen von den wenigen Stunden des beweglichen Larvenzustandes und der kurzen geflügelten Periode der zarten Männchen, ihr ganzes Leben unter dem Schutze eines wachartigen Schildchens zu. In Nordamerika, etwa 40 Grad nördlicher Breite beobachtet, überwintern sowohl junge wie fast ausgewachsene Läuse; das gleiche dürfte auch unter unserer Breite (etwa 47—55 Grad) der Fall sein. Der 40. Grad nördlicher Breite geht bei uns in Europa über einen noch etwas südlicheren Punkt als Neapel. Wir dürfen uns daran nicht stoßen, denn die nordamerikanischen klimatischen Verhältnisse sind in Bezug auf die Breitengrade wesentlich andere, schroffere, kältere als in Europa.

Frühzeitig im April erscheinen dort die überwinterten, jetzt auskommenden Männchen. Sie sind orangefarblich, an Vorderbrust und Kopf dunkler; Augen purpurroth, Fühler, Beine und Schwanzgriffel rauchgrau, Flügel schillern gelbgrün. Nach der Paarung gehen sie ein; schaden können sie nicht mehr, da sie einen brauchbaren Nüssel nicht besitzen. Mitte Mai etwa werden die überwinterten Weibchen, die nun ausgewachsen, fruchtbar. Was bei unseren Schildläusen bis jetzt nicht beobachtet wurde: die Weibchen der San Jose-Schildlaus gebären nun lebendige Junge, legen nicht, wie das unsere Schildläuse schon im Sommer oder Herbst thun, Eier! Das ist ein wichtiges Erkennungsmerkmal. Wo man also an Bäumen u. s. w. Schildchen von Schildläusen mit Eiern (zeigen sich als weißes Pulver) findet, sind das keine San Jose-Schildläuse.

Die Weibchen gebären jetzt 6 volle Wochen hindurch Junge; dann hört die Fruchtbarkeit auf, die leeren Thiere sterben ab.

Bei mikroskopischer Untersuchung der reifen Läuse schimmern die noch in der ganz zarten Eihaut (Amnion) stehenden Embryonen der jungen Läuse durch die Leibeshaut der alten.

Die Läuse bilden nunmehr während des Sommers vier bis fünf Generationen, die folgende stets fruchtbarer als die vorhergehende, wobei die Zahl der zuerst weit überwiegenden Männchen immer mehr zugunsten der Weibchen abnimmt. Die Fruchtbarkeit der überwinterten Weibchen reicht kaum an ¼ derjenigen der vierten Generation; dabei gebären die ersteren doppelt so viel Männchen als Weibchen.

Nimmt man, wie sich das aus den Beobachtungen in Washington ergeben, durchschnittlich 200 Weibchen auf jede Generation, so beläuft sich die Nachkommenchaft eines einzigen Weibchens der San Jose-Schildlaus vom Frühling bis zum Herbst auf rund 1600 Millionen Weibchen; die Anzahl der Männchen ebenso hoch gerechnet, beträgt somit die Gesamtzahl der Nachkommenchaft eines einzigen Weibchens im Jahre rund 3200 Millionen der nichtswürdigen Schmarözer! Das ist unerhört! Vor solcher Leistung muß sich die biedere deutsche Blattlaus, die es auf kaum zwei lumpige Millionen bringt, beschämt verziehen. Diese ungeheure Zahl läßt aber auch erkennen, welche Gefahr der Import von auch nur wenigen gesunden San Jose-Schildläusen für eine Baumschule, für deren Bezahler, für unseren ganzen deutschen Obstbau in sich birgt!

Es läßt sich denken, daß durch das ununterbrochene, sechs Wochen lange Geborenwerden von Jungen auf den Rinden u. s. w. ein tolles Gemisch von ganz kleinen, viertel-, halb- und ganzwichtigen Läusen beiderlei Geschlechter entsteht, zumal nach dem dreißigsten Tage die jungen Weibchen ebenfalls zum Gebären schreiten.

Die junge Läuse bleibt nach der Geburt kurze Zeit bewegungslos, dann streckt sie Fühler und Beine — je sechs wie bei allen Insekten — arbeitet sich unter dem mütterlichen Schildchen hervor, läuft ziemlich rasch auf Rinde, Blättern, Früchten u. s. w. umher, um sich einen passenden Saugstich zu suchen. In der Regel ist dieser nicht weit vom Geburtsstich, so daß von einem förmlichen Wandern von Baum zu Baum wohl nicht gesprochen werden kann. Indessen sind es gerade diese noch beweglichen, winzigen Läuse, welche durch Verschleppwerden, sei es durch starken Wind, durch das streifende Gefieder eines Vogels, durch die Blütenstaub- und harzammelnde Biene, durch den Lufttritt auf den Mais, Juni-, Marien- und anderen

Käfern, auf der Wolle des abschwirrenden Nachfalterz, zur gefährlichen Verbreitung von Baum zu Baum, von Garten zu Garten, beitragen. Später, wenn sie feststehen, ist diese Gefahr ausgeschlossen. Das tritt schon nach einigen Stunden ein: Das Läusechen faltet Beine und Fühler unter dem Körper zusammen, schiebt die viertheilige unverhältnismäßig lange Stachborste des Saugsnabels zur Erschließung der saugführenden Zellen seines Sitzes ein, und fängt mit dem gefunden Appetit der Jugend das Sauggeschäft an. Sobald die junge Larve feststicht, nimmt sie eine fast kreisrunde Form an. Nun beginnt die eigentliche Schildchenentwicklung; nicht durch schichtenweise Wachstumsabsonderung, wie z. B. bei der Komma-Schildlaus, sondern durch das Hervortreten sehr dünner, weißer wachsthaumartiger Fäden, die schnell an Zahl und Dichtigkeit zunehmen. Zuerst scheint noch die Orangefarbe durch die dichte, weiße Hülle; nach zwei Tagen ist aber der saugende Schmarözer völlig von einer weißlich-grauen Schicht verhüllt, die nur in der Mitte der Oberseite einen Buckel zeigt: der Schild ist durch die allmähliche Verschmälerung der Wachsfäden entstanden. Die Farbe desselben wird nach und nach dunkler, nur der Buckel — der Rückentheil der darunter stehenden Läuse — bleibt heller. Etwa zwölf Tage nach der Geburt tritt die erste Häutung ein, weil das Insect unter dem Schilde wächst. Bei jeder Häutung spaltet sich die Haut am Seitenraume des Körpers: die obere Hälfte bleibt am Schild, die untere Hälfte am Sitz (Rinde, Fruchtstiele u. s. w.) haften. Bis zur ersten Häutung sind beide Geschlechter völlig gleich gestaltet; von da an nicht mehr. Die Männchen (aus dem Schild entfernt) sind länglich, zeigen zwei große purpurne Augen; die Weibchen erscheinen fast kreisrund ohne Augen. Beide Geschlechter hellcitronengelb, verlieren Beine und Fühler; bei den Weibchen ist der derbe Saugsnabel mit den Stachborsten unverändert vorhanden, weil sie jetzt erst bedeutend wachsen und sehr reicher Nahrung bedürfen; bei den Männchen verliert sich auch der Schnabel, dessen sie während ihres nun folgenden Puppenzustandes nicht mehr bedürfen. Dieser merkwürdige Puppenzustand, den die Männchen aller Schildlausarten durchmachen, ist etwa am fünf- bis zwanzigsten Tage nach der Geburt beendet; die reife Puppe ähnelt den Nymphen der Blattläuse u. s. w.; das eine auskommende Insect haben wir schon oben geschildert. Es erscheint meist abends und nachts. Da es fliegt, ist es auch zum Auffuchen der verschleppten Weibchen befähigt. Inzwischen haben sich, am zwanzigsten Tage etwa, die Weibchen zum zweitenmale gehäutet. Die Schilde sind jetzt graupurpurne; der überragende Theil, der die Larvenhäute bedeckt, spielt ins Gelbliche; bei den Männchen ist dies bemerkbarer als bei den Weibchen. Dreißig Tage nach der Geburt sind die Weibchen voll entwickelt; sie sind hellgelb, mit durchscheinenden Flecken am Körperande; ihr Aussehen haben wir oben schon kennen gelernt. Es sei hier nochmals ausdrücklich bemerkt, daß man die eigentlichen Körperformen in allen Entwicklungsstufen erst erkennen kann, wenn man das Schildchen abhebt, das, je nach Alter des Insektes, weißlich, purpurn, in der Mitte heller, aschgrau aussieht. Manche der überwinterten Weibchen sind im Herbst schon befruchtet. Das dürfte ein wichtiges Moment insofern sein, als bei der ungleichen Anzahl der vorhandenen Männchen eine Jungferndrudt (Parthenogenese) bei der San Jose-Schildlaus wohl nicht anzunehmen ist, also etwa an Früchten u. s. w. im Herbst oder an Baumschulwaren im Frühjahr zu uns gelangende Läuse fortpflanzungsfähige trotzdem durchaus nicht ausgeschlossen sind, selbst wenn zufälligerweise keine überwinterten Männchen dabei waren! Um die Läuse bei uns einzuschleppen, würde also schon eine geringe Anzahl an der Einfuhrware (Pflanzen, Obst) sitzende überwinterte Insekten genügen, sofern die später auskommenden jungen, beweglichen Läuse die Gelegenheit zur Verbreitung auf Pflanzen unserer Gärten, Obst u. s. w. Anlagen gegeben ist. In diesem Sinne kann nicht nur die einverleibte amerikanische Baumschulware, sondern jede weggeworfene und günstig gefallene Schale des amerikanischen Einfuhrroßes gefährlich werden.

Thatsächlich befallt die San Jose-Schildlaus auch das junge und reisende Kernobst. Bei sehr starker Bedeckung der Schale fällt das Obst von den Bäumen; bei mäßigem oder geringem Befall wird seine Entwicklung nur wenig gehemmt. Natürlich findet man auch auf den Früchten alle Entwicklungsformen, die wir eben kennen gelernt.

Meist verrät sich die Unwesenheit der Schildläuse durch kleine Vertiefungen an der reisenden Frucht, oft auch durch einen purpurrothen, scharf begrenzten Ring um die Schildchen. Die San Jose-Schildlaus darf mit der auch bei uns vorkommenden, ihr in Form ähnlichen, aber eine andere Entwicklung zeigende (sie legt Eier auf sternförmigen Schildläusen (Aspidiotus ostreaeformis C.) nicht verwechselt werden.
(Schluß folgt.)

Nachdruck vorbehalten.

Bauerngespräche.

Von Chevalier de Bischoffs.

V.

Frauen-Emancipation.

Wieder war ein Sonntag und wieder saßen die beiden Nachbarn beisammen in der Stube des Andrej, der noch unverheiratet war und heute was Besonderes auf dem Herzen hatte, worüber er vom Martin gern Aufschluß haben mochte. Er hatte in einer Zeitung ein Wort gelesen, von dem er sich als Lediger allerhand sonderbare Vorstellungen machte und nun nicht wußte, ob er dem verheirateten Martin mit einer Frage kommen dürfe, ohne mißverstanden zu werden oder ihn gar zu beleidigen.

„A was,“ dachte er, „nur ganz ansach frag'n und dann zualoof'n, dös kann nix Unrecht's sein,“ und so frug er denn: „Du, Martin, was hast denn dös: Frau'-Emancipation?“

„Dös geht uns Bauern nix an,“ antwortete Martin, „dös spielt nur bei d' Höcher'n, bei uns kummt dös nis vur.“

Was Frau'n hast, wascht wohl eh, wannst a no ka Weib hast, und E-man-zi-pa-zi-on, dös Wort is so dumm als 's lang is. Auf deutsch hast's Freigebung oder, wie's die feiner'n Frau'n drunten verfangen, Gleichberechtigung; sö woll'n dös gleich'n Recht' hab'n wie d' Männer und alle Stellungen kriag'n können wie d' Männer. Wannst a bisserl drüba nachdenkst, kanntst Da ja wohl denk'n, was da aufka kummt.

Un're Weib'r, dös kenna dös nit; a jede woas, daß s' an Mann heirath', damit s' mit allam daheht in da Welt; sö woas, daß Kinda kumma und d'r Mann dös Pflicht hat, für sö und d' Kinda zu sorg'n; sö woas, daß sö b' Pflicht hat, ihr'n Mann durch Arbeit und Sparsamkeit dabei zu unterstütz'n und eanere Kinda zu brave Mensch'n mitananda zu erziag'n; sö woas schließlich, daß s' ihr'n Mann a treu's Weib sein muas und tracht'n muas, daß ihr, wann s' amal stirbt, nur Guat's nachg'lagt wird.

Ab'a bei d' Stadtleut' find't ma allahant so vatrachte Ansich't'n, und d' Urjach' dazua liegt in Hochmuth, in da Eitelkeit oda in da Langweil'. No, i will eana nit Unrecht thuan, es is bei d' Frau'n schon a b' Noth an Wadienst, dös Nahrung'sorg' mit d'ran schuld; denn d' meist'n Mad'ln kriag'n kan Mann, weil s' ka Geld oda z'wenig hab'n, und heut'n Tag's kann a junga Mann ohn' daß er oda 's Mad'l a Geld hat, wann er's eheli moant, bald nimma heirath'n, wann er au d' Familie denkt, dös ja allweil größer wird.

Ab'a sonderbarer Weis' mach'n g'rad solche Frau'n dös größte G'schrei nach Emancipation, dös schon an Mann hab'n, und solche Mad'ln, dös a Brot zum Leb'n hab'n. Da halt'n s' Balammlunga ab, wo s' von da Ung'rechtigkeit da Männer red'n, dös all's nur für si selber hab'n woll'n, dös g'scheider als d' Frau'n sein woll'n, dös d' Frau nur als a Spielzeug anschau'n u. s. w. No, da Mann hat halt'n Kopf mehr zum Denk'n eing'richt' als wie d' Frau, dafür hat d' Frau wieda mehr a wach's G'fühl im Herz'n; der Mann, bei d' Familie in d' Welt fest, is ordentli g'schaff'n dazua, daß er s' ernähren kann mit seina geistig'n und körperlich'n Arbeit — dös Frau wieda mit ihr'n warmen Herz'n is g'schaff'n zur Bedrängung der Familie. Nimm dem Mann dös Stellungen zu seina Arbeitsfähigkeit weg und gib s' da Frau, se wird er d' Familie nit so zu bedräng'n und sö d' Familie nit so zu erhalt'n vafest'n, und dann muas d' Wirthschaft sammt da Familie z'grund' geh'n. Andern laßt si ja manches zum beßer'n, was mit da Zeit nothwendig wird, dazua kan ma ja da: aba 's G'schlecht umkehr'n, dös bringt koan z'amm', fogar da Doctor Echent nit. Und Spielzeug? A Spielzeug wird nur dös Mad'l oda d' Frau, d' selb' gern mißspielt, a and're nit, uni bei an brav'n Mann kummt s' gar nit in Ba'schung dazua.

Meina Moanung nach soll'n dös Mad'ln, so wie bisher, mit weiblich'n Handarbeit'n oda als Hilfsbeamtinnen ihnan Wadienst find'n, dann soll'n s' studier'n auf Geburtshelferinnen, auf Lehrkrinnen und auf Krankendoctorinnen; dös letztere hätt'n s' schon lang' valanga und durchsetz'n soll'n, dös darf'n eana d' Männer nit verweyr'n, wann's rechtli und sittli denk'n. 's werd'n nit so viele Doctorinnen werd'n als nothwendig san, da weitt' i d'rauf.

Was i aba als B'höb' valanga thät, dös wär', daß d' Frauendoctorinnen nur zu Frau'n g'ruf'n werd'n darf'n, und dann, daß a jed's Frau'nzamma, dös ihr'n Wadienst vom Staat, vom Land oda von da G'meinde auszahlt kriagt, ihre Wadienstellung aufgeb'n muas, sobald als s' heirath', denn sunst nimmt s' aner andern, unvasorg'n 's Brot weg und dös Lamentum nimmt sa End'. Es is g'rad so, als ob mi zwoa Mensch'n um a Freikost bitt'n thät'n, dös i nur für oan hab', und den i s' gib, der gengat d'nach hoan, mo zu der Tisch deckt is, und ist zum zweim'al, währenddem der and're hungert. Und a d'r Dienst muas leid'n unter d' Zuständ' bei ana vasheirath'g'n Frau, und d' Familie muas leid'n unta den Dienst, wann er ordentli erfüllt wird.

So moan halt i, und a jede kann si dann wähl'n, ob amol auf ihr'n Grabstoan z'lesen sein wird: Hier ruagt dös Frau Doktorin oda Lehrerin, oda ob sieh'n wird: Hier ruagt dös treue Gattin und guate Mutter.“

Gingefendet.

oooooooooooooooooooo
Fouillard-Seide 65 fr.

bis fl. 3.25 v. Met. — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 45 Kr. bis fl. 14.65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. **An Private** porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. 2354-93

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (s. u. i. Post.), Zürich.

oooooooooooooooooooo
Patente

Muster- und Markenschutz in allen Ländern erwirkt correct und billig das behördlich autorisirte Patent-Bureau 2492-a
J. FISCHER, WIEN, I., Maximilianstrasse 5.

oooooooooooooooooooo

Allein echter Balsam

(Tinctura balsamica)

liefert ein gros und en détail nur die behördlich concessionirte und handelsgerichtlich protocollirte

Balsam-Fabrik des Apothekers **A. Thierry** in Pregrada bei Rohitsch.

Echt nur mit dieser handelsgerichtlich registirten

grünen Schutzmarke.

Die Gesamtanstellung meines Balsams steht unter gesetzlichem Musterschutz.

Aeltestes, bewährtestes, billigstes und reellstes Volksheilmittel gegen Brust- und Lungenschmerz, Husten, Auswurf, Magenkrampf, Appetitlosigkeit, schlechten Geschmack, überreichenden Athem, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Hartleibigkeit etc., sowohl innerlich als auch äußerlich anzuwenden, gegen Zahnschmerz, Mundfäule, Frostbeulen, Brandwunden etc. etc.

Wo kein Depot existirt, bestelle man direct und adressire: **An die Balsam-Fabrik des Apothekers A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch.**

Es kosten franco jeder Poststation Oesterr.-Ungarns sammt Kiste: 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 4 Kronen 80 30 15 Nach Bosnien und Herzegowina 80 Kr. mehr.

Fälscher und Nachahmer, sowie Wiederverkäufer solcher Fälschate werden von mir auf Grund des Markenschutzgesetzes streng gerichtlich verfolgt.

Schönzengel-Apotheke Allein echte Centifoliensalbe

(Balsamsalbe ex rosa centifolia).

Die Kräftigste Zugsalbe der Gegenwart. Von hohem antiseptischen Werthe. Von höchst entzündungswidriger Wirkung. Bei allen noch so alten äusseren Leiden, Schiden und Wunden sichere Erfolge, zumindest Besserung und Linderung der Schmerzen bringend.

Weniger als zwei Dosen werden nicht versendet; die Verpackung geschieht ausschließlich nur gegen Vorausanweisung oder Nachnahme des Betrages. Es kommen samt Porto, Frachtbrief und Packung etc. 2 Tiegel 3 Kronen 40 Heller.

Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen und bitte genau zu beachten, dass auf jedem Tiegel die obige Schutzmarke und die Firma „Schönzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada“ eingekramt sein muss. Jeder Tiegel muss in eine Gebrauchsanweisung mit dieser Schutzmarke eingewickelt sein. — Fälscher und Nachahmer allein echten Centifoliensalbe werden von mir auf Grund des Markenschutzgesetzes streng verfolgt; ebenso die Wiederverkäufer von Fälschaten.

Wo kein Depot existirt, bestelle man direct und adressire: **An die Schönzengel-Apotheke und Balsamfabrik des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch.**

Die Versendung erfolgt ausnahmslos nur gegen Vorausanweisung oder Nachnahme des Betrages.

französischen Kriege der Jahre 1870/71“ entnimmt, merkwürdige Beobachtungen. Ein deutscher Soldat lag auf der Anhöhe von Beaumont todt auf dem Rücken, seine beiden Arme gegen den Himmel gestreckt. Er hatte vermuthlich, als er noch stand, seine Arme wie zur Abwehr vor sich hingehalten und wahr todt umgefallen, ohne die Haltung zu verändern. Bei Sedan lag ein Pferd, dem eine Granate die Halswirbelsäule in dem Augenblick fortgerissen hatte, als es einen Satz machte. Während die Beine aller anderen Pferde rechtwinklig vom Rumpfe, steif und ohne Biegung ausgestreckt lagen, zeigte dieses volle Sprungstellung, gekrümmte Vorder- und Hinterfüße. Auf der Anhöhe von Beaumont sah Dr. Kofsbach eine Gruppe von sechs durch eine Granate getödteten Franzosen. Eine der Leichen zeigte ein lustig lachendes Gesicht, zu welchem nur der einem Granatsplitter weggerissene Schädel fehlte. Neben diesem Lachenden saß ein Anderer, welcher eine zimmernde Tasse, sie zierlich zwischen Daumen und Zeigefinger haltend, an die Lippen geführt hatte; der Rand der Tasse berührte gerade die Unterlippe, als ihm der ganze Schädel und das Gesicht mit Ausnahme des Unterkiefers weggerissen wurde. Er konnte nicht umfallen, da die Soldaten eng nebeneinander in einer Vertiefung gesessen hatten, und so fand man ihn noch nach 24 Stunden in halb sitzender, halb liegender Haltung, wie er die Tasse frei mit erhabener Hand an den kinnlosen Unterkiefer hielt. Herzerschütternd war auch der Anblick eines durch die Brust geschossenen Deutschen, der, als er sein Ende herannahen fühlte, das Bild seiner Braut oder Frau noch einmal sehen wollte. Er lag halb auf der Seite auf seinem Tornister und hielt in der vor die Augen erhobenen todtstarrten Hand noch das Photographum. Diese letztere Stellung war so graciös und deutete so wenig auf irgend eine Anstrengung, auf Tobestampf und Zuckungen hin, daß durch sie der Beweis hergestellt wird, wie zwischen dem letzten Augenblick des Lebens und dem ersten des Todes blüßschnell eine Todtenstarre eingetreten sein muß, welche den Körper befähigte, seine letzte Lebensstellung beizubehalten.

Entwicklung der Elektricitäts-Industrie. Von dieser so ungeheuer angewachsenen Industrie kann man als solcher erst seit 17 Jahren sprechen. Die Entwicklung derselben ist seit dieser verhältnismäßig kurzen Spanne Zeit eine so bedeutende gewesen, daß gegenwärtig ein Capital von rund 2600 Millionen Gulden in dieser Industrie investiert ist.

Durch den Dieb zurückgebracht. Aus Braunschweig wird vom 24. Feber gemeldet: Die gestern aus der Wohnung eines hiesigen Privat-

mannes gestohlenen 28.000 Mark in Leihaus-Obligationen sind heute in der Wohnung des Bestohlenen wiedergefunden worden. Es liegt die Vermuthung vor, daß der Dieb sie zurückbrachte, nachdem er erfahren, daß die Papiere außer Kurs gesetzt waren.

Gold in Polen. Aus Warschau wird gemeldet: Im Flecken Ryki, einer Haltestelle der Weichselbahn, an der Strecke Warschau—Siedlce—Vert in Gouvernement Siedlce, sind reiche Schichten Goldsand entdeckt worden. Eine Regierungskommission aus Warschau begibt sich an Ort und Stelle.

Ein verbreitetes Hausmittel. Die steigende Nachfrage nach „Moll's Franzbranntwein und Sals“ beweist die erfolgreiche Verwendbarkeit dieses, namentlich als schmerzstillende Einreibung bestbekanntem antirheumatischen Mittels. In Flaschen zu 90 fr. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlangt man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. 2408-103

Schriftthum.

„Daswina.“ Roman aus dem 5. Jahrhundert von Wilhelm Schriefer. Das Werk eines jungen Dichters liegt vor uns, doch noch sind wir mit uns selbst nicht im Klaren darüber, ob es uns mehr Freude oder Unfreude bereitet hat. Es ist uns allzuviel geboten worden, eine Fülle von Gestalten, ein Gedränge von sich überstürzenden Ereignissen, so daß man erst tief Athem schöpfen muß und, den wirren Kopf in die Hand stützend, all' die bunten Bilder an sich vorüberziehen lassen, um zu einem freien Urtheil zu gelangen. Jung muß der Dichter unstreitig sein, der dies Werk geschrieben, denn nur die Jugend verfügt über eine so lebhaft, schillernde Phantasie, welche uns auch gegen unseren Willen mit sich fortreißt und unsern nachstürzenden Gedanken keine Ruhepause gönnt. „Daswina“ die Heldin des Romanes, ist auch ein solcher Unrast, und es ist uns schwer, Theilnahme für ein solches Heldennädchen zu empfinden, das im Stande ist, den Geliebten des Herzens zu verlassen und an der Spitze halbnackter Männer gegen ihn ins Feld zu ziehen, weil sie erkennt, daß er ihren Götterglauben nicht theilt. Es sieht hie und da beinahe aus, als ob das Werk eine Verherrlichung des Christenthums sein sollte — nur die stark aufgetragene Falschheit und Hinterlist des Mönches Josimus spräche dagegen — und zugleich eine

Herabsetzung unserer guten alten Götter, und dazu wäre der jetzige Zeitpunkt nicht gut gewählt. — Alles in allem ist das Buch unstreitig geeignet, manche Stunde zu kürzen, und sollte uns in einigen Jahren ein neues Werk des Dichters vorliegen, wird es sicherlich nur die Vorzüge „Daswina's“ aufweisen, nicht aber auch die besprochenen Mängel.

Die Wiener Wochenschrift für Politik, Wissenschaft, Kunst und öffentliches Leben „Neue Revue“ veröffentlicht in Heft Nr. 10 (IX. Jahrgang) vom 6. März 1898 folgende Aufsätze: E. D. Schmitt: Die Landarbeiter-Bewegung in Ungarn. — S. Schilder: Der Coursgewinn der österr.-ung. Bank an ihrem Goldschatz. — L. Ratfcher: Das Volksschulwesen in den Vereinigten Staaten. — K. Meibtreu: Die Unnatur des Pessimismus. — K. Garnett: Das Lebenselixir. — Theater und Literatur. — Miniaturbilder aus der Zeit. — Vierteljähriger Abonnementspreis mit Porto fl. 1.95. — Probehefte dieser Zeitschrift, die allen Freunden einer ersten und anregenden Lectüre bestens empfohlen werden kann, gratis durch alle Buchhandlungen und durch die Expedition: Wien I., Wallnerstraße Nr. 9. — Die Abonnements beginnen am 1. eines jeden Monates.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Gingefendet.

Martin Ropas

k. k. privilegirter

Clavier - Erzeuger

CILLI, Laibacherstrasse.



Besitzer mehrerer Diplome, Medaillen und zweier k. k.

Privilegien. Verfertigt Claviere mit Wiener und Pariser doppelter Repetitions-Mechanik, seiner neuesten Erfindung doppeltem Resonanzboden und mit telephonartiger Verbindung. Empfiehlt seine eigenen Erzeugnisse zu aussergewöhnlich mässigen Preisen. 2437-96

In L. Förster's Badeanstalt, Graz, Brandhofgasse

Abtheilung für das gesammte Wasserheilverfahren

mit Sonnenbad und Lichtluftbad

Bett- und Kasten-Dampfbad, Dampf-Donche, (schottische Donche), wechswarme (Augenblick's beliebige erwärmbare) Strahl- und Regen-Donche („Güsse“ und Brausen), Packungen, Abreibungen, Halbbäder u. s. w. Unter ständiger fachärztlicher Leitung des Dr. A. Lumb, gewissenen mehrjährigen Leiters der Rikl'schen Naturheilanstalt in Veldes. — Preise festgesetzt, mässig. — Darlegung (Prospect) auf Wunsch. 2243-a

Loden - Stoffe

nur echte

für Herren und Damen in grösster Auswahl empfiehlt das bestrenommierte

TirolerLoden-Versandthaus

Rudolf Baur

in Innsbruck, Rudolfstrasse 4.

Tiroler Schafwollanzugstoffe. — Fertige Havelocks. Radfahrلودen nnd Wettermäntel.

Kataloge und Muster umsonst und postfrei. 2525-99

Lehrling

mit guter Schulbildung findet Aufnahme. Wo? sagt die Verwaltung der „Deutschen Wacht“.

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern, Vorzimmer, Küche und Zugehör ab 1. Mai, eventuell mit Gartenbenützung zu vermieten. Auskunft Gaberje Nr. 7, 1. Stock. 2501-19

Ein armes braves Mädchen

14 bis 15 Jahre alt, von ehrlichen Eltern, wird von gut situirten Geschäftsleuten als eigen angenommen. Anträge an die Verwaltung der „Deutschen Wacht“. 2509-19

Rattentod

(Felix Immisch, Delitsch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Hausthiere. Zu haben in Paketen à 32 kr. in der

Mariahilf-Apotheke, Cilli.

100 bis 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich, ohne Kapital und Risiko verdienen durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreicher, VIII, Deuschegasse 8, Budapest. 2399-72

Das Beste gegen Magenbeschwerden

Echt Fingers

Pilsner Bier-Bitter

Überall vorrätzig. 2512-18

Commis

Gemischtwarenhändler, beider Landessprachen mächtig wird bei Franz Mathois, Gemischtwaren- und Landesproducten-Geschäft, Rann, Untersteiermark aufgenommen. Es wird nur auf eine gute Kraft reflectiert. 2506-19

Agenten

tüchtig und solid, werden zum Verkauf meiner renommierten, neuartigen Holzrouleaux und Jalousien überall gegen höchste Provision aufgenommen. Ernst Geyer, Braunau, Böhmen. 2423-19

Südmark-Cigarrenspitzen

empfiehlt

Georg Adler's Papierhandlung, Cilli, Hauptplatz 5.

Preis: 100 Stück 70 kr. 12 Stück 10 kr.

Wohnungsvermiethung.

Schulgasse Nr. 18, 2. Stock ist eine schöne Wohnung mit 3 parquettirten Zimmern, Küche, Speisekammer, Keller- und Boden-antheile vom 1. Mai d. J. an zu beziehen. 2442-2

COMMIS

beider Landessprachen mächtig und mit Prima-Referenzen wird bei Josef Teppel, Gemischtwarenhandlung in Weitenstein aufgenommen. 2518-20

Pettauer Weine

97er Tramberger à fl. 23.—
95er Gruschkaberger à fl. 28.—
97er Schiller à fl. 17.— pr. Hl.

Liefert von 100 Liter anwärts

J. Kravagna
in Pettau.

2491-24

Eine Dogge

(Hündin) mausgrau, 2 1/2 Jahre alt, mit 4 Jungen (Männchen) billig zu verkaufen. Auskunft Schlossberg Nr. 15 (Südabhang). 2505-19

HERBABNY'S
 unterphosphorigsaurer
Kalk - Eisen - Syrup

Dieser seit 28 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendete, auch von vielen Aerzten bestens begutachtete und empfohlene **Brustsymp** wirkt schleimlösend, hustenstillend, schweißvermindernd, sowie die Esslust, Verdauung und Ernährung befördernd, den Körper kräftigend und stärkend. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilierbarer Form ist für die Bluthildung, der Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders der Knochenbildung sehr nützlich.



Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung. (Halbe Flaschen gibt es nicht).

Ersuchen stets ausdrücklich J. Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup zu verlangen. Als Zeichen der Echtheit findet man im Glase und auf der Verschlusskapsel den Namen „Herbabny“ in erhöhter Schrift, und ist jede Flasche mit neb. beh. Schutzmarke versehen, auf welche Kennzeichen der Echtheit wir zu achten bitten.

Centralversendungs-Depôt:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

VII/1 Kaiserstrasse 73 und 75.

Depôts bei den Herren Apothekern: **C1111: Carl Gela, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: O. Daghofer, Feldbach: J. König, Gonobitz: J. Pospischil, Graz: J. Strohschneider, Lebnitz: O. Rausheim, Marburg: G. Bancalari, J. M. Richter, W. König, Mureck: E. Reicho, Pettau: V. Molitor, J. Behrbalk, Radkersburg: M. Leyrer, Windisch-Feistriz: Fr. Petzolt, Windischgraz: L. Höfle, Wolfsberg: A. Huth, Liezen: Gustav Grösswang, Laibach: W. Mayr, N. v. Trnkoczy, G. Piccoli, M. Mardetschläger.**

2299-35

35 Gegenstände.

- 1 Buch der Welttheil Europa mit 37 Abbildungen ca. 250 Seiten Hart.
- 1 Buch des Wiffen der Gegenwart mit vielen Abbildungen.
- 1 Tagebuch eines armen Kräutlers.
- 1 Buch Romane, Novellen und Erzählungen von Wertheim Mureck.
- 1 Buch Die Kunst der Kunst von Sonnegger, 300 Seiten.
- 1 Buch Die arme Frau Roman von Raunus Jotai.
- 1 Wörterbuch.
- 1 Vortragsbuch.
- 1 Briefsteller.
- 1 Liederbuch.
- 1 Gelegenheitsbücher.
- 1 Schminke von Berlin.
- 1 Spirit Sauberfarben.
- 6 Gratulationskarten.
- 6 Ansichtskarten von Berlin.
- 1 Buch die Kunst jungen Damen zu gefallen.
- 1 Milch pikante Wige.
- 1 Kochs's Verweilung.
- 1 Schärer Thomas Brodzeitung bis zum Jahre 1900.
- 1 6. und 7. Buch Kofes, geheimnisvoll und interessant.
- 1 Kalender 1898.
- 1 Traumbuch.
- 1 Kunstbuch.
- 1 Buch mit 1000 der neuesten Wige.
- 1 Rätselbuch.



Diese 35 verschiedenen Gegenstände liefere ich bei Einfindung von **nur fl. 2.50** 2530-39

(auch Briefmarken) franco und zollfrei. Nachnahme 80 kr. mehr. Außerdem erhält jeder Käufer, der sich auf dieses Inserat bezieht, noch ein Buch umsonst. (Patentföndung.) Zu beziehen nur durch die Buchhandlung von

Siegfried Feith, Berlin NW. Klopstockstr. 21.

Brustleidenden

und Bluthustenden giebt ein geheilter Brustkranker kostenfreie Auskunft über sichere Heilung. **E. Funke, Berlin S., Prinzessinnenstrasse.** 2392-25

Lungen- u. Halsleidende, Asthmatiker

und Kehlkopftränke! 2531-26
 Wer sein Lungen- od. Kehlkopfleid, selbst das hartnäckige, mer sein Asthma, und wenn es noch so veraltet und schier unheilbar erscheint, ein für allemal los sein will, der trinke den Thee für chronische Lungen- und Halsfranke von **A. Wolfstky**. Säuende Danksaugungen bieten eine Garantie für die große Heilkraft dieses Thees. Ein Patent für 2 Tage reichend, M. 1.20. Brochüre gratis. Nur echt zu haben bei **A. Wolfstky, Berlin N 37.**

Im Markte Rohitsch

ist eine sehr gut gehende Bäckerei mit Tabak-Verkaufsgewölbe zu verpachten. Nähere Auskunft ertheilt **Carl Jelovšek in Rohitsch.** 2536

Jede Dame, die auf Elegance u. Nettigkeit hält, verwendet ausschließlich „Ideal“ Patent sammt vorstoß zum Abschluß ihrer Kleider = schönste. — Zu haben in allen Schneider = zugehör = Geschäften der Monarchien. 1996-36

Verkaufe von 100 Liter aufw. gegen Nachnahme oder Voreinsendung der Cassa, ab Bahnstation Gleisdorf in Steiermark (gegen Fässer einsenden 5%, bei 1000 Liter Bestellung 10% Rabatt)

Apfelwein

sehr gut, mit vorzüglichem Geschmacke, zu 6, 7 und 8 fl., Birnmose zu 5 und 6 fl. per Hektoliter ab Gleisdorf. Meine Fässer werden zum Kostenpreise berechnet und dieselben wieder innerhalb 10 Wochen franco Gleisdorf um den gleichen Preis zurückgenommen. Für Echtheit leiste ich vollste Garantie. 2480-19

Valentin Moik
 Gleisdorf, Steiermark.

Dank und Anempfehlung.

Der Endesgefertigte sagt auf diesem Wege dem Herrn Gemeindearzt **Fr. Plangger** in Mühllau bei Innsbruck seinen

innigsten Dank

für seine gründliche Heilung von Fallsucht, welche genanntem Arzte in kürzester Zeit gelungen ist.

Allen an Epilepsie Leidenden kann ich die Behandlung des Herrn Dr. Plangger nicht genug anempfehlen.

A. Wimberger
 in Wien.

2397-31

Hunderttausende
 von Familien
 trinken mit Vorliebe
 täglich



Gesundheit soll wir haben!

Kathreiner's
Kneipp-Malz-Kaffee

Frei von den gesundheitsschädlichen Bestandtheilen des Bohnenkaffees besitzt Kathreiner's Malzkaffee allein dessen Aroma und beliebten Geschmack. Appetitfördernd, leicht verdaulich, hat sich Kathreiner's Malzkaffee seit Jahren gleich zuträglich für Erwachsene und Kinder bewährt. Vorzüglichster Zusatz zum Bohnenkaffee sowie empfehlenswerthester Ersatz für denselben. Mit Rücksicht auf Gesundheit und Ersparniss sollte echter „Kathreiner“ in keinem Haushalt mehr fehlen.

Warnung vor den minderwerthigen Nachahmungen.

2334-19

LIEBIG Company's

FLEISCH-EXTRACT

FLEISCH-PEPTON

nur echt, wenn mit **Liebig's** Namenszug in blau quer durch die Etiquette! Alle grösseren Kochbücher der Neuzeit rühmen und empfehlen es zur Verbesserung und Kräftigung von Suppen, Saucen, Ragouts und allen möglichen Fleischspeisen.

ist wegen seiner ausserordentlich leichten Verdaulichkeit und seines hohen Nährwerthes ein vorzügliches Nahrungs- und Kräftigungsmittel für Schwache, Blutarme, Kranke, namentlich für Magenleidende; für die Krankenpflege unschätzbar! 2493—85

Esset zum Frühstück zum Mittagmahl zum Nachtmahl Quäker Oats



gesündestes amerikanisches Hafer-Mahlproduct.
Sehr nahrhaft (16% Eiweisskörper) billig, für Suppen und Saucen entfällt jede sogenannte Einbrenne; schmackhafteste Mehlspeisen, rasch zubereitet. 2017 10/4 98
Für Kinder und Magenleidende ärztlich empfohlen.
In Original-Paketen (mit Kochrecepten).
Cartons zu 9 kr., 18 kr., 32 kr. in allen Specerei-, Delicatessen- und Droguengeschäften zu bekommen.

Quäker Oats ist nur in Original-Cartons mit nebenstehender Schutzmarke erhältlich, man nehme keine minderwerthigen Nachahmungen.

CHINA-WEIN SERRAVALLO

mit EISEN



von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosevig-Moorhof, Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.

(Für Schwächliche und Reconvalescenten.) 2331—103

Silberne Medaillen:

XI. Medizinischer Congress Rom 1894.
IV. Congress für Pharmacie und Chemie Neapel 1894.

Goldene Medaillen:

Ausstellungen Venedig 1894, Kiel 1894, Amsterdam 1894, Berlin 1895, Paris 1895.

Ueber 700 Aerztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird seines vortreflichen Geschmackes wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen.

Es wird in Flaschen zu 1/2 Liter à fl. 1.20 u. 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.

Apotheke Serravallo, Triest

Engros-Versandhaus von Medicinalwaaren
Gegründet 1848.

Tuchversandt nur für Private.

Ein Coupon, 3-10 m lang, genügend für 1 Herren-Anzug, kostet nur

- fl. 3-10 aus guter
- fl. 4-80 aus guter
- fl. 7-50 aus feiner
- fl. 8-70 aus feiner
- fl. 10-50 aus feinsten
- fl. 12-40 aus englischer
- fl. 13-95 aus Kammgarn

echter Schafwolle.

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.—
Ueberzieher-Stoffe von fl. 3-25 per Meter aufwärts, Loden in reizen- den Farben von 1 Coupon fl. 6.—, 1 Coupon fl. 9-95; Peruvienne und Kammgarne u. Chevrots, sowie Uniform-Stoffe für die Finanz- wache und Gendarmerte etc. etc. versendet zu Fabrikspreisen die als reell und solid bestbekannte

Kiesel-Amhof in Brünn.

Muster gratis und franco. — Mustergetreue Lieferung.
Zur Beachtung! Das P. T. Publicum wird besonders darauf aufmerk- sam gemacht, dass sich Stoffe bei directem Bezuge bedeutend billiger stellen, als die von den Zwischenhändlern bestellten. Die Firma Kiesel-Amhof in Brünn versendet sämtliche Stoffe zu wirklichen Fabrikspreisen, ohne Aufschlag eines Rabattoz.

Der beste und billigste Phosphorsäuredünger

für alle **Halmfrüchte, Klee- und Futtergewächse, Kartoffeln und Rüben, Wiesen und Weiden** ist das

THOMASMEHL.

Garantirter Gehalt 15—17% citratl. Phosphorsäure.

Der einzig in Betracht kommende Kalidünger für alle Kalk bedürftigen Culturen ist der **Stassfurter Kainit.**

Garant. Gehalt min. 12-4% reines, entspr. min. 23% schwefels. Kalk. Wird in ganzen Waggonladungen und in kleinen Partien, event. in **Zusammenladung mit Thomasmehl abgeben.**

Mit Preisanstellungen, Fachschriften und jeder gewünschten Auf- klärung steht zu Diensten das
Phosphatmehl-Verkaufs-Bureau der böhmischen Thomaswerke in Prag
Wenzelsplatz 55. 2415—?

Naumann's Germania-Fahrräder
G. Schmid's Nachfolger sind die besten!
CHH.
SEIDEL & NAUMANN DRESDEN



2192—65

Ueberall zu haben.

Sarg's Kalodont

Bestes und billigstes Zahnputzmittel.



Philipp Neustein's verzuckerte abführende Pillen

welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten **als leicht abführendes lösendes Mittel empfohlen werden,** stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr., eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 6. W.



Man verlange „Neustein's“ abführende Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rück- seite mit unserer gesetzlich protocollirten Schutzmarke „Heil. Leopold“ in rothschwarzem Druck versehen ist. Unsere registrier- ten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unter- schrift „Philipp Neustein, Apotheker“ enthalten.

Philipp Neustein's

Apotheke zum „heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6,
Depot in Cilli bei den Herren Adolf Marek's Nachfolger, Rauscher,
Karl Gela, Apotheker. 2133—31

Grosse eigene Radfahrerschule.

Friedrich Jakowitsch, Cilli, Rathhausgasse 19

Größtes Nähmaschinen- und Fahrräder-Geschäft Untersteiermarks offeriert:

Dürkopp's Diana, Styria von Joh. Buch & Co., **Swift** aus der Waffenfabrik Steyer, sowie auch die berühmten **Bambus** und echt französischen **Peugeot Frères** und die besten und billigsten **Concurrenz-Fahrräder** der **Gegenwart**, hochfein und elegant ausgestattet, modernst gebaut, vorzüglich und solid in der Qualität (unter einjähriger Garantie), das **Herrenrad 115 fl.** und das **Damenrad 125 fl.**

Große Auswahl in sämtlichen Radfahr-Zugehör-Artikeln wie: Glocken, Laternen, Sättel, Pneumatic, Mützen, Sweater, Stutzen, Gürteln etc. etc. 2383-103

Reparaturen schnell und billig.

Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigernder Wirkung und als milde auflösende Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel 1 fl. 6. W.

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nervenkräftigender Wirkung.

Preis der plombirten Original-Flasche fl. —.90.

Hauptversandt durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.

Depots: Cilli: Ad. Marek und C. Gela, Apoth. Wind.-Feistritz: F. Petzoldt, Apoth. 2404-103

Geschäftsanzeige.

Nachdem ich mein in Hohenegg bestehendes Gasthaus und die dazugehörige Fleischhauerei mit heutigem Tage an Herrn **Heinrich Rattey** verpachtete, fühle ich mich angenehm verpflichtet, für das mir stets zu Theil gewordene Vertrauen und den gefundenen zahlreichen Zuspruch bestens zu danken. Gleichzeitig bitte ich das mir gewordene Vertrauen auf Herrn **Heinrich Rattey** zu übertragen.

Franz Wretschner.

Bezugnehmend auf Obiges erlaube ich mir, mich den geehrten Bewohnern von Hohenegg und Umgebung bestens zu empfehlen und werde ich mich bemühen, meine hochgeehrten Gäste und Kunden in jeder Weise auf's Allerbeste zu bedienen.

Im Ausschank befindet sich ausgezeichnetes Märzenbier und mache ich auch ganz besonders auf meine vorzüglichen Eigenbauweine aufmerksam. Für schmackhafte kalte und warme Küche ist bestens gesorgt.

Hohenegg, 15. Februar 1898. 2524

Heinrich Rattey.

Danksagung.

Schmerzlich bewegt über den unersetzlichen Verlust, welcher mich durch das Hinscheiden meines innigstgeliebten Gatten, des Herrn

Anton Simonischek

Hotel-Besitzer

betroffen, spreche ich für die vielen Beweise der herzlichsten Theilnahme, während der Krankheit, sowie für die prachtvollen Kranzspenden und ehrende Begleitung auf seinem letzten Wege Allen und Jedem meinen innigsten Dank aus.

Cilli, am 5. März 1898.

Die trauernde Witwe.

2523

Ein schönes Gewölbe

am besten Posten (Hauptplatz), in welchem früher eine Eisenhandlung und jetzt ein Galanterie, Kurz- und Wirkwarengeschäft betrieben wurde, ist sammt Wohnung im Hause sofort zu vermieten. — Anzufragen beim Eigenthümer

Johann Kramberger, Spezereiwarengeschäft
Nadkersburg. 2517-21

Amerikanische Schnitreiben

Riparia portalis (Gloire de Montpellier) 100 Stück fl. 1.—, 1000 Stück fl. 10.—.

Amerikanische Wurzelreiben

Riparia portalis oder Riparia Gloire de Montpellier 100 Stück fl. 2.—, 1000 Stück fl. 20.—.

Rupestris Monticola 100 Stück fl. 2.50, 1000 Stück fl. 25.—.

liefert 2519-20

F. C. Schwab in Pettau.

Ueberbrauchte Möbel

(Schlafzimmereinrichtung) billig zu verkaufen bei Tapezierer Watzek, Hauptplatz 18. 2510-18

Ein freundlich möbliertes

Zimmer

zu vermieten, Auskunft Grazerstrasse 20. 2511-19

Junger Murbodner Stier

1 Jahr 8 Monate alt, ist bei Zimniak in Savodna zu verkaufen. 2507-19

M. Rumpeltes, Kleidermacher

Herrengasse 30

empfiehlt sich zur Anfertigung moderner Herren- und Knabenkleider zu billigsten Preisen. Auch werden Kleider zum putzen und reparieren angenommen. 2532

Aviso.

Zum Färben und Putzen werden die Güte bis 15. März übernommen und billigt berechnet.

2527 Hochachtungsvoll

Franz Karbenk.

Ein grosses, schön möbliertes

Zimmer

mit separatem Eingange, gassenseitig, im 1. Stock ist sofort zu vergeben. Anfrage Neugasse Nr. 11. 2528-21

Bitte zu versuchen!

Die beste Kaffeemischung ist

Excellent - Kaffee

Versandt in 5 Kilo Originaldosen per 6 fl. 10 kr. zoll- und portofrei gegen vorherige Einsendung des Botrages oder mit Nachnahme durch das Kaffee-Exporthaus

Gy. Becsek

Budapest VIII., Murányigasse 59, I 10. 2502-19

Vom tiefsten Schmerze gebeugt, geben die trauernden Gefertigten allen ihren Verwandten, Freunden und Bekannten die erschütternde Nachricht von dem Hinscheiden ihrer lieben, unvergesslichen Tochter, beziehungsweise Schwester, des Fräuleins

Pauline Fridrich

welches Montag, den 28. Februar 1898, um 1/10 Uhr abends nach zwölfjährigen schweren Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, im 33. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle der theuren Verbliebenen wird Donnerstag, den 3. März, um 9 Uhr vormittags vom Sterbehause aus nach dem Ortsfriedhofe zu Greis überführt und nach Abhaltung der heil. Seelenmesse und Requiun zur ewigen Ruhe beigesetzt.

Die theure Dahingeschiedene wird dem frommen Andenken empfohlen. Gut Mirasann bei Cilli, am 1. März 1898.

Franz Julius Fridrich

gewes. Gewerks- und Fabriksbesitzer

Vater.

Pauline Fridrich

Mutter.

Franz Emanuel Fridrich, Gutsbesitzer, Johann Paul Fridrich,

Dr. Emanuel Julius Fridrich

Brüder.

Marie Fridrich

k. k. Postamministratorin

Antonie Fridrich

Schwestern.

2529